

# Karriere machen und den Abwasch?

Der Grüne Robert Habeck über „Verwirrte Väter“

VON FRANK PERGANDE

KIEL. Als die Grünen einen Nachfolger für ihren Vorsitzenden Reinhard Bütikofer suchten, kam auch Robert Habeck ins Gespräch. Habeck, Jahrgang 1969, ist seit Herbst 2004 Landesvorsitzender der Grünen in Schleswig-Holstein. Er verkörpert den Generationswechsel in einer Partei, in der noch immer viele ältere Mitglieder ganz machtverwöhnt aussehen, obgleich Rot-Grün in Kiel doch schon 2005 scheiterte, wenngleich ohne grünes Verschulden. Habeck ist Rot-Grün kein Wert an sich. Er versteht Politik so: Ziele nennen und sich Partner suchen, um den Zielen näher zu kommen. Das macht ihn für alle politischen Mitbewerber im Kieler Landeshaus zu einem gefragten Gesprächspartner – und zu einem interessanten Mann auch für die Bundespartei.

Der Politiker Habeck ist noch ziemlich neu. Von Beruf ist er Schriftsteller. Seine Bücher – Romane wie „Hauke Haiens Tod“ oder Kinderbücher wie „Unter dem Gully liegt das Meer“ – schreibt er zusammen mit seiner Frau Andrea Paluch. Das ist nicht nur eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft, sondern für ihn sozusagen eine Form der vollendeten Partnerschaft. Es geht ihm nicht nur um das gemeinsame Werk, sondern auch um seine Gleichberechtigung als Vater von vier Kindern, um „Vaterarbeit“, wie er es nennt. Für ihn ist das ein Modell, das er vorerst nicht aufgeben will – auch nicht für den Bundesvorsitz der Grünen.

Habeck ist insofern jedoch seinem eigenen Modell untreu geworden, weil er gerade ein eigenes Buch geschrieben hat. Am Montag erscheint „Verwirrte Väter“ im Gü-

tersloher Verlagshaus. Es zielt mitten hinein in die aktuelle Familien-debatte. Habeck sagt, es gebe genug Väter, die „Vaterarbeit“ leisten wollten. Aber die Gesellschaft biete nicht die Möglichkeiten dafür. Wer ein guter Vater sein wolle, sehe auf einmal, wie notwendig für die Entwicklung des Kindes vor allem das Einkommen sei. So arbeite der Mann, der so gern mehr Vater wäre, so viel wie nie zuvor. Darunter wiederum leide seine Vater- und Partnerschaft. „Karriere machen und den Abwasch – das ist ziemlich viel verlangt.“ Habecks Ausweg: Der Vater sollte nicht so sehr daran gemessen werden, wie oft er mit seinem Kind zusammen ist (und den Abwasch erledigt), sondern daran, wie gut die Partnerschaft mit der Frau funktioniert. In dieser Gemeinschaft entscheide sich das Wohl des Kindes mehr als durch direkte Zuwendung.

Am Schluss der „Verwirrten Väter“ denkt Habeck darüber nach, was die Politik leisten sollte. Er schwärmt vom Grundeinkommen für alle (einschließlich der Kinder), das materielle Not verhinderte und Chancengerechtigkeit böte. Er schwärmt ebenso von zentral überwachten Arbeitszeitkonten, bei denen eine Kernarbeitszeit steuerfrei gestellt würde, Mehrarbeit aber versteuert werden müsste. In seinen Augen wäre das ein Anreiz, sich Arbeitsstellen mehr als bisher zu teilen, am besten partnerschaftlich.

Gegen all das lässt sich eine Menge sagen – Schreibt da nicht einer das Buch seiner Generation und seiner sozialen Gruppe? –, aber anregend ist es allemal. Habeck geht allen Ernstes in die Politik, um solche Idee dem Praxistest zu unterziehen. Oder es doch wenigstens zu versuchen. 2010 will er in den Kieler Landtag.